

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 17/3 (1990)

DOI: 10.11588/fr.1990.3.56694

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Teyssier, die sich um eine möglichst umfangreiche Einbeziehung von Quellen und Literatur bemüht haben, ist die leicht apologetische Tendenz auch des kritischen Apparates jedoch nicht zu übersehen.

Bernd KASTEN, Kiel

Marcel DÉAT, *Mémoires politiques*. Introduction et notes de Laurent THEIS, Paris (Denoël) 1989, 990 S.

Neben dem einstigen Mitglied des Politbüros des PCF, Jacques Doriot, und dem bekannten Gewerkschaftler René Bélin gehörte vor allem Marcel Déat, Philosophieprofessor, langjähriger sozialistischer Abgeordneter und kurzzeitiger (neo-sozialistischer) Luftfahrtminister, zu jener Gruppe französischer Politiker, die, der politischen Linken entstammend, schon vor dem Krieg systemkritische, sozial- und national-revolutionäre Ideen entwickelt hatten, die extremistische Parteien gründeten und die später schließlich ihre politischen Vorstellungen durch konsequente Kollaboration mit der deutschen Besatzungsmacht zu verwirklichen suchten. Sie waren ebenso typische wie prominente Repräsentanten der »linken Kollaboration«, eines Phänomens, das aufgrund der vorherrschenden Legende, nach der Kollaboration »rechts« und Résistance »links« gewesen seien, lange nicht in den Blick der frankophonen Forschung gekommen ist. Daß sich dies seit geraumer Zeit geändert hat, beweisen die in diesem Band vom Verfasser kritisch gewürdigten Arbeiten von Burrin und Brunet<sup>1</sup> sowie im größeren Kontext die grundlegenden Untersuchungen von Pierre Milza und neuerdings die vorzügliche Arbeit von Handourtzel und Buffet<sup>2</sup>.

Mit der Veröffentlichung der hier anzuzeigenden umfangreichen Memoiren Déats, die dieser nach 1945 im italienischen Exil verfaßte und die bis vor kurzem von der Familie zurückgehalten worden waren, liegt nunmehr eine wichtige Quelle zu diesem interessanten Komplex vor. Burrin und Milza konnten sie noch nicht benutzen, wohl aber Handourtzel und Buffet. Gründlich ausgewertet wurden sie schon vor der Veröffentlichung von Reinhard Schwarzer in seiner Göttinger Dissertation, die ebenfalls im vorliegenden Band vom Verfasser dieser Rezension ausführlich besprochen wurde<sup>3</sup>. Dort wurden auch die politischen Vorstellungen Déats, ihre Genese und Entwicklung in Auseinandersetzung mit den Thesen Schwarzers analysiert, so daß sich dies hier erübrigt. Lediglich auf zwei Momente sei hier noch verwiesen. Die Memoiren sind nicht nur eine zentrale Quelle für die politische Ideenwelt Déats, die bei Schwarzer – mindestens für die Vorkriegszeit – im Vordergrund steht, sondern auch eine reiche Fundgrube für dessen politische Aktivitäten und für die französische Politik unter der Dritten Republik und in Vichy. Unter dieser Perspektive warten sie noch auf eine gründliche Auswertung. Zum anderen sei hervorgehoben, daß zu ihrer kritischen Benutzung nicht nur die zahlreichen Artikel und Aufsätze herangezogen werden müssen, die Déat vor allem für die Zeitung *L'Œuvre* verfaßte, sondern auch die noch unveröffentlichten Tagebuchaufzeichnungen<sup>4</sup> aus der Exilzeit und insbesondere die täglichen Notizen und Aufzeichnungen aus der Zeit zwischen 1939 und 1945<sup>5</sup>. Sie stellen nicht nur eine wichtige Ergänzung, sondern bis zu einem gewissen Grade auch ein Korrektiv zu den Memoiren dar. Schwarzer war bislang der einzige, der diese Materialien insgesamt benutzte.

Zu der von Laurent Theis besorgten Edition wäre kritisch anzumerken, daß die – allerdings

1 Vgl. in diesem Band meine Miscelle: »Faschisten« von Links? Bemerkungen zu neuen Thesen über »Faschismus« und Kollaboration, S. 170–191.

2 Rémy HANDOURTZEL et Cyril BUFFET, *La Collaboration ... à gauche aussi*. Préface de René RÉMOND, Paris (Perrin) 1989.

3 Vgl. oben Anm. 1.

4 Sie befinden sich noch im Familienbesitz.

5 *Journal de Guerre*, in den Archives nationales, Paris, AN, Série F 7, 15 342, 4 Bde. In der Bibliothèque nationale, Paris, befinden sich außerdem noch fünf Kartons »Papiers Déat«, Don 25557.

nicht sehr umfangreichen – Kürzungen nicht im einzelnen vermerkt noch daß Entstehung und Form des Manuskripts genauer beschrieben wurden. Déat hat die Memoiren zweigeteilt; der erste Teil bis zum 10. Mai 1940 ist »Le massacre des possibles« überschrieben, der zweite bis April 1945 reichende trägt die Überschrift »Le Combat pour l'impossible«, womit bereits die interpretatorische Akzentuierung angedeutet ist. In einem Epilog berichtet Madame Déat über ihre Flucht nach Italien und ihr Leben im Exil.

Alles in allem erscheint Déat als ein elitärer republikanischer Philosophieprofessor (er war ein Schüler Alains!), der – durch Zeitumstände und aktivistische Neigung in die Politik hineingeraten – sich immer mehr in den Irrgarten seiner Ideen verrannte und immer weniger imstande war, die Realitäten angemessen zu erfassen. Das erscheint um so tragischer, als er Ende der zwanziger Jahre einer der wenigen klarsichtigen Analytiker war, welche sowohl die Gefahr des Nationalsozialismus erkannte als auch die Unangemessenheit der marxistisch-sozialistischen Kategorien für die Erfassung und Bewältigung der Probleme der Nachkriegszeit begriffen hatten. Dauernde Rückschläge und Enttäuschungen in der praktischen Politik – zuerst innerhalb der SFIO, wo er zeitweilig als Dauphin Blums galt, dann als Generalsekretär der von ihm begründeten kurzlebigen »Parti Socialiste de France«, schließlich im Versuch, mit dem »Rassemblement National Populaire« eine totalitäre Einheitspartei zu begründen, was von Vichy ebenso wie von der Besatzungsmacht konterkariert wurde – warfen ihn immer wieder auf die eigenen Idealvorstellungen zurück, deren doktrinäre Verhärtung zunehmend zu verhängnisvoller Realitätsblindheit führte. Vielleicht kann man ihn in dieser Hinsicht als extremes Beispiel jener französischen Intellektuellen begreifen, welche mit großer intellektueller Brillanz die Wirklichkeit stets ihren philosophischen Kategorien und geistreich eleganten Formulierungen unterordnen und sie dadurch, statt sie zu verstehen, schlichtweg verfehlen.

Klaus Jürgen MÜLLER, Hamburg

Hervé COUTEAU-BÉGARIE, Claude HUAN, Darlan, Paris (Fayard) 1989, 873 S.

Die Verfasser haben die bislang fundierteste Arbeit über die wohl umstrittenste Gestalt des Vichyregimes vorgelegt. Darlan vertauschte nach dem ersten Weltkrieg als Kabinettsdirektor des Marineministers Leygues die Seefahrt mit der Politik. Der Ausbau und die Modernisierung der französischen Flotte in den dreißiger Jahren ist mit seinem Namen verbunden. Unter der Regierung Blum wurde Darlan Generalstabschef der französischen Marine, und noch vor dem Ausbruch des 2. Weltkrieges wurde für ihn das Amt des »Amiral de la Flotte« geschaffen, das dem des Ersten Seelords der britischen Marine entsprach. Im Juni 1940 wurde er Marineminister in der Regierung des Marschalls Pétain, und weitgehend seiner Taktik war es zu verdanken, daß Frankreich mit den Waffenstillstandsverträgen von Rethondes und Rom seine, wengleich abgerüstete, Flotte behalten konnte. Der Admiral blieb auch in der nach dem Sturz der Republik gebildeten Regierung Pétain-Laval im Amt und trug weitgehend zu dem »double jeu« Vichys zwischen Berlin und London im Spätjahr 1940 bei. Bald nach dem Sturz Lavals (13. Dez. 1940) hatte Darlan das Dauphinat und die Ressorts des stellvertretenden Ministerpräsidenten (faktisch Vorsitzender des Ministerrats), des Äußeren und des Inneren in seiner Hand und war bis zum April 1942 zweifellos die machtvollste Persönlichkeit des Regimes. Seinem Vorgänger stand er an Bereitschaft zur Kollaboration mit der deutschen Siegermacht nicht nach, jedoch – hier unterschied er sich von Laval – ohne einseitige Vorleistungen. Solche verlangte er vielmehr von der deutschen Seite, was dann in den Auseinandersetzungen um die Pariser Protokolle deutlich wurde. Diese Bereitschaft fand in der französischen Note vom 14. Juli 1941 ihr Ende, die auf die Beendigung des Waffenstillstandsregimes und die Rückgewinnung des politischen und militärischen Handlungsspielraums Frankreichs hinauslief und folglich von Hitler und Ribbentrop als »naiver französischer Erpressungsversuch« abgetan wurde.